

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

SIEBENUNDDREISSIGSTER BAND
2008 – 2009

WALLSTEIN VERLAG

GEDENKWORTE

BRONISŁAW GEREMEK

6. MÄRZ 1932 – 13. JULI 2008



W. Fernández

Gedenkworte für
BRONISŁAW GEREMEK

von
Fritz Stern

Bundespräsident, Exzellenzen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Bronisław Geremek starb am 13. Juli letzten Jahres durch einen Autounfall. Im Jahre 2002 wurde er von seinem Kollegen Horst Fuhrmann in vollendeter Form in den Orden eingeführt. Geremek war nur eine kurze Zeit unter uns, doch wie hat er uns bereichert: mit seinem Vortrag in Görlitz, in vielen Gesprächen und einfach mit seiner Anwesenheit. Es ist mir anvertraut worden, Gedenkworte zum Abschied von diesem großen Historiker, Staatsmann, polnischen Patrioten und überzeugten Europäer zu übermitteln.

In einer seiner Meisterstudien über die lang währende Diskriminierung der Aussätzigen im Mittelalter hielt Geremek plötzlich inne und bemerkte: »Dennoch erstaunt – und hier berufe ich mich auf das Recht und bisweilen die Pflicht des Historikers zu staunen –, wie jäh sich die Einstellung des mittelalterlichen Menschen gegenüber den Aussätzigen änderte.« Ja, auch wir haben das Recht zu staunen und die Pflicht, das wirklich Außergewöhnliche darzustellen. Pan Geremek war die verkörperte Außergewöhnlichkeit, und ich staune über seinen Lebenslauf – staune und bewundere.

Er hat Geschichte erlebt, erlitten, erforscht und am Ende entscheidend mitgestaltet. Geremek wurde 1932 als Kind jüdischer Eltern in Warschau geboren und ist mit sieben Jahren in die Hölle des Warschauer Ghettos verschleppt worden. Von dort wurden seine Mutter und er in letzter Stunde gerettet, und der christliche Retter wurde dann Bronisławs Stiefvater. Sein leiblicher Vater wurde in Auschwitz ermordet.

Danach wuchs Geremek in einem katholischen Milieu auf und entschied sich für das Geschichtsstudium. Als Achtzehnjähriger trat er der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei bei – in der Hoffnung, die marxistische Partei würde ein Bollwerk gegen den Faschismus sein. Mitte der 1950er Jahre konnte er sein Studium des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Paris fortsetzen. »Am Ufer der Seine bin ich Historiker geworden.« In Paris, wo die Vergangenheit noch so lebendig ist, beendete er nicht nur sein Studium, sondern entwickelte sein Wissen über und seine Liebe zu Frankreich – eine Liebe, oft enttäuscht und nie erloschen. Er fand seinen Platz unter den so vielversprechenden neuen französischen Historikern, kurz genannt die Annales-Schule, dort fand er Freunde wie Jacques Le Goff. Geremek widmete sein Studium den »Armen« und den »Ausgeschlossenen«, den »Bettlern« und den »Vagabunden«, um ihnen – wie er oft betonte – »das Recht auf Geschichte« zu gewähren. Also Historie als Mittel der Gerechtigkeit! Wie weit ihn seine eigene Erfahrung getrieben hat, blieb wohl in seinem Unterbewußtsein verschlossen. Einfühlung in das Leben anderer und gerade der Armen und Vergessenen begleitete sein Leben. In seinen historischen Werken hat er von Karl Marx gelernt, hat seine Augen auf die soziale Wirklichkeit gerichtet, und wie Marx fand er Inspiration bei Dichtern und Schriftstellern, bei François Villon, Joseph Conrad, Solschenizyn und Albert Camus.

Zurück in Polen, konnte er sich nicht dem Politischen entziehen. Im August 1968, im Augenblick des sowjetischen Angriffs auf die Tschechoslowakei, gab er sein Parteibuch zurück. Es war dies ein Akt des mutigen Gewissens, und er war sich selber über die damit entstandenen Risiken im klaren. In den späten 1970er Jahren gehörte er zu

dem eindrucksvollen Kreis von Dissidenten. Als im August 1980 der Werftarbeiterstreik in Gdansk begann, wurden Geremek und sein Freund und ihm gleichgesinnter Dissident Tadeusz Mazowiecki zu Lech Wałęsa gesandt, um ihm eine Solidaritätserklärung von 69 polnischen Intellektuellen zu übergeben. Wałęsa behielt Geremek an seiner Seite, und in den darauffolgenden 18 Monaten entdeckte Geremek in täglicher Praxis seine Fähigkeiten als Politiker und als Diplomat, er setzte sein Leben für die Freiheit seines Landes ein. Solidarność war geboren, eine politische Gemeinschaft, der Millionen von Polen angehörten und die schließlich die Welt veränderte. Und Geremek wußte, wie eng sein Geschichtsbewußtsein und seine politische Tätigkeit miteinander verbunden waren.

Geremek und ich haben uns zum ersten Mal im Sommer 1979 getroffen: Er war ein Mann, der mir seine Freundschaft geschenkt hat und der mir erlaubte, mich mit ihm verbunden zu fühlen. Unvergeßlich, diese erste Begegnung in der polnischen Akademie der Wissenschaften, wo er Direktor der Mittelalterlichen Abteilung war. Wir gingen vom Büro ins Café und sprachen von gemeinsamen Freunden und Interessen, aber auch in großer Offenheit über die verheerende wirtschaftliche Lage Polens. War mir die »fliegende Universität« ein Begriff? Kurz erklärt: eine Tradition der unterdrückten Polen schon aus dem 19. Jahrhundert, geheime Treffen, wo Lehrer und Studenten in Kellern und Kirchen die vorgeschriebene Orthodoxie über die Vergangenheit und Gegenwart gemeinsam korrigierten. Wäre ich bereit, fragte er, dort einen Vortrag zu halten? Eine größere Ehre konnte ich mir kaum vorstellen, und Geremek bemerkte schlicht: Gut, ich bin nämlich der Programmdirektor. So lebte er bereits damals in zwei Welten, in der offiziellen Akademie und im geheimen Untergrund.

Mein erster Eindruck von Geremek – seine außergewöhnliche Intelligenz und seine menschlichen Qualitäten – vertiefte sich in den vielen folgenden Begegnungen, gerade auch in seiner von Büchern vollgestopften Wohnung in dem alten Stadtteil von Warschau – jenem Teil der völlig zerstörten Stadt, der zuerst Stein für Stein wiederaufgebaut wurde, in Treue zur nationalen Vergangenheit. Dies blieb

seine Heimat, seine Arbeitsstelle, bis er vor ein paar Jahren etwas unwillig in eine größere, moderne Wohnung zog.

Er war prädestiniert für seine führende Rolle in Solidarność. Zum ersten Mal in der bolschewistischen Welt wurde eine freie Gewerkschaft anerkannt und somit die Zivilgesellschaft. Das Regime versuchte sie zu unterdrücken. Im Dezember 1981 wurde das Kriegsrecht verhängt, Bronek – sein Freundschaftsname – wurde festgenommen, und eine wüste antisemitische Kampagne zur sogenannten Entlarvung des ehemaligen Juden begann. Geremek wurde 1983 erneut verhaftet, und wieder haben seine ausländischen Kollegen und besonders seine bundesrepublikanischen Kollegen öffentlich protestiert. Schließlich kam es zu Verhandlungen zwischen kommunistischer Herrschaft und Opposition – ein einzigartiger Vorgang. Geremek war Miterfinder des »runden Tisches«, jenes Symbols des Brechens mit »Freund-Feind-Denken« in der Hoffnung auf Kompromiss und Verständigung. Im Sommer 1989 nach der ersten freien Wahl im sowjetischen Block wurde Tadeusz Mazowiecki zum Ministerpräsidenten ernannt, Geremek war an seiner Seite; bereits im September 1989 erklärte er, daß Deutschlands Vereinigung im Interesse Polens liege. Wenn wir uns heute an 1989 erinnern – dem glücklichsten Jahr in Europas fürchterlichstem Jahrhundert –, dann sollte man der Solidarność gedenken, den polnischen Papst würdigen und sich bewußt sein, wie gerade der Fall der Berliner Mauer mit polnischen Verdiensten verbunden war.

Geremeks Leben war gekennzeichnet von seinem Wunsch nach »Versöhnung« und »Verständigung«. Und wieviel Unterschiedliches er in sich selber verbunden hat: mehrere Kulturen, Religionen und Nationen, Berufe, Hoffnungen und Sorgen – Verschiedenheiten, getragen in der stillen Stärke seines Wesens, mit Mut und menschlicher Souveränität. Vielleicht war in ihm selbst so etwas verborgen wie ein »runder Tisch« für seine eigenen Gefühle, der ihm ein ausgeglichenes Leben ermöglichte.

Im Zuge der friedlichen Revolution in Polen wurde Geremek zum Außenminister seines Landes – er, der, wie er oft sagte, von Europa geträumt hatte, konnte Polens Mitgliedschaft in der NATO unter-

zeichnen, ein Akt von großer symbolischer Bedeutung für sein Land, die Aufnahme in einem erhofften neuen Europa. Geremek war der erste große Historiker nach Alexis de Tocqueville, der zum Außenminister seines Landes berufen wurde. In Temperament und Tiefe, in der liberalen Grundgesinnung, als Moralisten, gab es ohnehin Gemeinsamkeiten mit Tocqueville.

Er war sich der besonderen Aufgaben des Historikers bewußt: als Diener der Freiheit und der Wahrheit, auch – wie er oft betonte – der schmerzhaften Wahrheit, denn nur Wahrheit ermöglicht Versöhnung.

Als Historiker und Citoyen hatte er ein großes Vorbild in Marc Bloch, dem französischen Mediävisten, bei dem – wie er heraus hob – Einheit von Leben und Werk so eindrucksvoll und prägend war wie übrigens auch bei Geremek. Bloch wurde selbst Mitarbeiter der Résistance und von der Gestapo gefoltert und ermordet. Geremek's Hommage an Bloch aus dem Jahre 1986 endete mit den Worten: »on peut mourir pour Danzig«. Das war ein Gegenruf auf jene Franzosen, die 1938-39 bereit waren, Polen zu opfern, um ihren eigenen Frieden und Wohlstand zu erhalten. Aber es war gleichzeitig ein Bekenntnis, daß Geremek und seine Mitstreiter bereit waren, ihr Leben für die Arbeiter von Gdansk, für die Freiheit Polens einzusetzen.

Geremek betrachtete die Teilnahme am politischen Leben als einen selbstverständlichen Schritt für den Historiker. Er erzählte einst von einem fünfstündigen Verhör, bei dem er nur schweigend dagesessen hätte. Am Ende sagte sein Peiniger: »Ach, Sie wissen ja, daß Politik ein schmutziges Geschäft ist.« Von dem Moment an war Geremek entschlossen, das Gegenteil zu beweisen – daß Politik auch mit Anstand und Friedfertigkeit zu verbinden sei. Und man darf behaupten, sein ganzes Leben stellte ein Beispiel von unbeugsamer Zivilcourage und Anstand dar.

Es ist mir nicht möglich, sein Wirken in den letzten Jahren auch nur anzudeuten. Mit Recht hat er den Karls-Preis in Aachen erhalten. Er war – wie Mazowiecki bei der großen Trauerfeier in Warschau sagte – »ein Pole unter Europäern« und »ein Europäer unter Polen«. Er hat sich stets für die Gestaltung eines neuen Europa eingesetzt,

eines Europa, das den neuen Mitgliedern aus dem ehemaligen Sowjetblock mit Verständnis und Hilfe entgegenkommen würde. Er hatte Erfolge, aber erlitt auch viele Enttäuschungen, besonders in seinem eigenen Land, wo Ressentiment mit antisemitischer Couleur ihm entgegenschlug.

Bis zum letzten Tage blieb er geschätztes Mitglied des Europäischen Parlaments, als Verteidiger der Werte der Aufklärung, als Meister der Geschichte und ihrer Lektionen. Er lebte im Geist von 1989, der zu verblassen drohte. In sich vereinigte er die widerstrebenden Strömungen Europas; er war ein Mann, der die Kraft der Emotionen wie auch die Macht der Interessen verstand. Er wußte, daß er Wunsch und Wirklichkeit nicht verwechseln durfte, er blieb ein visionärer Realist. Die Leidenschaft für ein neues Europa, das sich seiner Verbrechen und seiner guten Traditionen bewußt sein würde, blieb ihm bis zuletzt.

Europa hätte mehr auf ihn hören sollen. Er wirkte belebend in so vielen Welten, und seine Stimme der praktischen Vernunft hätte mehr Gehör verdient. Aber vielleicht ist es das menschliche Schicksal gerade der Besten und der Bescheidensten, daß die wirkliche Größe eines Menschen erst nach dem Tode erkannt wird. Sein Verlust belehrt uns.

Der Orden darf dankbar seiner gedenken. Ich trauere um einen einzigartigen Freund.